

Heimbach

Mittags 1 Uhr
Kirche zu St. Bith unter
Gemeins nach Heimbach
anschließen. Herr Paul
päch zu fahren.
Peter Gith.

in Dürler

Juli ds. Jrs.

von Dürler, theilungs

älteren, 2 Rührer,
kräftige Mutterchweine,
Wagen, 1 neue eiserne
ator, sowie Ackergeräth-
ner 5 Morgen Alee und

ungsaußstand verfeigern.
uni 1898.

Rom, Auctionator.

lehrling

ort gesucht bei

of. Mariel, Weissm

ben

Bienenwachs angefertigt,

Zellenprägung, sind zu ha-

maaren und Kunstwabenja-

ingest 96 %, 1 1/4 Str. gefoch-

für 75 Pfg. Original-Cognac

en deutschen Cognac. Original

haben bei Herrn Dargès-Her-

and. Joh. Arens Thommen.

ge.

H. Adam, Pianoforte

den Bewohnern von St.

daß ich fortwährend eine

os) jener Firma auf Lager

ungen sind bei mir diesel-

sch stelle ich das bei mir

ist auf. Gegen eine jähr-

jedes Instrument von mir

erhalten und regelmäßig

tehandlung, Malmédy.

laesen Sohn,

edy.

und Cognac-

ei

Transitlagers

en

anische Dessert-Weine

n-Weine

fine champagne

bis Mk. 5,— pro Liter

stlich aus finsten Ma-

stifte und Proben gratis

Das „Preisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und
am Mittwoch und Samstag ausgegeben.

Bestellungen werden bei allen Postanstal-
ten, Handelsvertretern und in der Expedition
entgegengenommen.

Der Abonnementspreis beträgt, pro
Jahr in St. Bith oder in der Expe-
dition abgeholt 1 Mark; durch die
Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Verantwortlicher Redacteur J. Doeppen.

Pro. 53.

Bestellungen auf das Preisblatt für den Kreis Malmédy (3. Quartal 1898)

Mit den 2 wöchentl. Beilagen „Illustrirtes Familien-
blatt“ 8 Seit. u. „Illustr. Unterhaltungsblatt“ 8 Seit. werden
nach fortwährend bei allen Postanstalten und in der
Expedition zu St. Bith angenommen und die erschie-
nenden Nummern soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Sommer-Ernteferien für sämtliche
Schulen des Kreises Malmédy mit Ausnahme derjeni-
gen der Städte Malmédy und St. Bith werden hiermit
auf die Zeit vom 18. bis 31. Juli ds. Jrs. festgesetzt.
Malmédy, den 24. Juni 1898.

Der Landrath
J. B.: Julius Steinbach.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß
der Herr Minister für Handel und Gewerbe laut Erlasses
vom 28. v. Mts. sich für die Bildung einer Handwerks-
kammer für jeden Regierungsbezirk der Rheinprovinz ent-
schieden hat, die ihren Sitz in Aachen, Coblenz, Düsseldorf,
Eln und Saarbrücken (für Erster) erhalten sollen.
Malmédy, den 27. Juni 1898.

Der Landrath
J. B.: Julius Steinbach.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Kreisblatt-Bekanntmachung
vom 27. d. Mts. (No. 52 des Kreisblattes) bringe ich
hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß der Truppenübungs-
platz Eslenborn am 6. Juli cr. nicht gesperrt ist.
Malmédy, den 30. Juni 1898.

Der Landrath
J. B.: Kauff.
Kreissekretär.

Geopfert.

Roman von Karl Ed. Klopfer.

Die Schreiberin schien in ihren Aufzeichnungen eine lange
Bande gelassen zu haben, denn die folgenden Blätter, meist nur
wenige Zeilen enthaltend, ohne Datum versehen, sprachen schon
von dem „Gatten“ Bernhard, von dem entsetzlichen Verlust des
Kindes, des siebenjährigen Stegfrieds. Uebrigens verwirren sich
die hier hingeworfenen, halb abgerissenen Gedanken derart in
die tollsten Wunderlichkeiten, daß es dem Leser schwer wurde,
aus diesen bizarren Reflexionen und bitterlichen Klagen über
namenlose seelische Leiden den Zusammenhang der Thatfachen
herauszufinden.

Schwerer stand jetzt auf, fuhr sich einige Male über das Ge-
sicht, wie um sich aus dem Gehege dieser phantastischen Aufzeich-
nungen loszureißen und sah nach der Uhr. Es war fast schon zwei
Stunden nach Mitternacht. Er trat ans Fenster, schob die schwe-
ren Gardinen zurück und blickte in den kahlen, vom Lichte der
abnehmenden Mondscheibe beleuchteten Park hinaus. Wiederum
wachte jenes fanatische Lächeln seine Lippen, seine Augen strahl-
ten von innerer Befriedigung, er nickte einige Male mit dem
Kopfe, als wolle er einen ausgeheckten Plan, einen ausgespon-
nenen Voratz in sich bekräftigen.

„Jawohl, mein hochverehrter Herr Graf, der als allmächtiger
Minister über alle hinwegschaut, ich habe Sie fest in mei-
nen Händen, ha-ha-ha! Jetzt lege ich den Schlüsselstein zu dem festen
Bau, den ich als meine Lebensaufgabe betrachtet habe.“ Freue
sich, stolzes Abelsgeheiß!

Er ließ den Seidenvorhang fallen und trat wieder an den
Schreibtisch. Sorgfältig legte er die Tagebuchblätter zusammen,
schlug sie in einen Bogen Papier und steckte sie in seine Brief-
tasche, immer ein Lächeln des Triumphes auf den schmalen Lip-
pen. Dann begab er sich zur Ruhe.

Rudolf Leska hatte seine Gönnerin, die Baronin Gersdorff,
nur mit dem Wohlgefallen des Künstlers betrachtet, der
hier einem Meisterstücke der Schöpfung gegenüber steht; sein
Interesse für sie wurde natürlich durch die Ueberraschung gesteigert,
mit welcher sich die Verwandlung seines erstgebegten Vor-
wurfs über das Äußere der Baronin vollzog. Unter diesen Ver-
hältnissen hatte ihn die Entdeckung Rumms bezüglich der Her-

Kreisblatt für den Kreis Malmédy.

St. Bith, Samstag den 2. Juli 1898.

33. Jahrgang.

Wochen-Übersicht.

Im neugewählten Reichstage haben Mandate: Kon-
servative 62, Deutsche Reichspartei 20, Antisemiten 12,
Centrum 103, Nationalliberale 49, Freisinnige Volkspartei
30, Freisinnige Vereinigung 14, Deutsche Volkspartei 8,
Sozialdemokraten 56, Polen 14, Welfen 9, Elsäßer 10,
Bayerischer Bauernbund 4, Däne 1, Wilde 5. Dem Reichs-
tage sollen in seiner nächsten Session Vorlagen wegen
Uebernahme der Usambara-Eisenbahn in Deutsch-Ost-Afrika
auf das Reich und wegen Weiterbaues der Süd-Ost-Afrika-
Eisenbahn zugehen. Der preussische Minister der öffent-
lichen Arbeiten, Thielen, hat an die Eisenbahn-Direktionen
einen Erlass gerichtet, in welchem Maßregeln zur Bewäl-
tigung des Herbst-Verkehrs vorgesehen werden. Der Er-
lass ist sehr umfangreich und betrifft die verschiedensten
von den Direktionen getroffenen Anordnungen. Der erste
Kursus von Offizieren der Beleidigungsämter an der deut-
schen Versuchsanstalt für Leder-Industrie in Freiburg i. S.
wird in der letzten Hälfte des Monats Juli stattfinden.
Die Offiziere sollen dabei in den Herstellungsarten
des Leders, der Gerb-Methoden, Leder-Qualitäten u. a.
mehr unterrichtet werden. Dem ersten Kursus werden bald
andere folgen, so daß nach einander den Offizieren der Be-
leidigungs-Ämter sämtlicher Kontingente die Unterwei-
sungen gegeben werden. Dem Vernehmen nach haben die
an das Reichsamt des Innern eingesandten produktions-
statistischen Fragebogen nicht bloß ein zuverlässiges Zahlen-
Material zusammengebracht, sondern auch ein übersichtliches
Bild der wirtschaftspolitischen Anschauungen der verschie-
denen Gewerbetreibenden über die Behandlung ihres Be-
rufszweiges ergeben. Der Beirath für das Auswander-
ungswesen ist unter dem Vorsitz des Direktors des Aus-
wärtigen Amtes, Birkh. Geh. Legationsraths Reichardt, im
Reichstags-Gebäude zusammengetreten. Die Haupt-Ver-
sammlung der deutschen Kolonial-Gesellschaft ist am Dien-
stag in Danzig eröffnet worden. Am Montag war da-
selbst der Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ein-
getroffen. Zu der Nachricht, daß der schlesische Gewerbe-
tag sich gegen eine kommunale Betriebs-Umsatzsteuer für
Warenhäuser ausgesprochen habe, bemerken die „N. Pol.
Nachr.“: Wir möchten den Kommen nicht rathen, dieser
Meinung der Mehrheit des schlesischen Gewerbetages zu
folgen. Wenn sie sich weigern, den Weg der wirksamen
differentiellen Besteuerung für Groß-Unternehmungen des
Kleinhandels zu beschreiten, so werden sie die Regierung
zwingen, diese Maßnahmen zu Gunsten der mittleren und
kleinern Betriebe auf dem Wege der Landes-Gesetzgebung
zur Durchführung zu bringen. Die Regierung ist ent-
schlossen, nöthigenfalls in dieser Richtung vorzugehen. Im
Kreis Ratibor im Dorfe Allenborn haben die Sozialdemo-
kraten die streng katholischen Wähler dadurch zur Stim-
mabgabe für Bebel bewogen, daß sie einen „Genossen“ vor
das Wahllokal stellten, der mit ernster Miene den Beuten

einen Rosenkranz vorzeigte, dessen sich Bebel bei seinen
täglichen Gebeten für die Arbeiter bediene. Diese Fre-
führung der Wähler kann bei jedem anständigen Menschen
nur Abscheu hervorrufen.

Das griechische Kronprinzenpaar gedenkt, am Freitage
von Wiesbaden nach England zu einem dreiwöchigen Be-
suche der Königin Viktoria zu reisen. Es geht dann nach
Kopenhagen, nachdem der König von Dänemark von seinem
Wiesbadener Kur-Aufenthalte dorthin zurückgekehrt sein
wird. Die Ablösung des Kommandos für Riantschou er-
folgt im Juli 1900, doch ist ein längeres Verbleiben der
einzelnen Unteroffiziere auf ihren Antrag zulässig. Man
wird sich erinnern, wie segensreich für die Pflege der Ver-
wundeten und Kranken in verschiedenen Kriegen sich die
Einrichtung des Rothen Kreuzes erwiesen hat. Es mag
daher befremden, daß von einer Thätigkeit der Gesellschaft
in dem spanisch-amerikanischen Kriege bisher noch nichts
verlautet. Der Grund liegt darin, daß auf spanischer Seite
eine solche Mitwirkung nicht gewünscht ist. Inzwischen
dürfte sich trotzdem bald Gelegenheit zu einer Bethätigung
des Rothen Kreuzes finden, denn im Gegensatz zu den
Spaniern haben die Amerikaner die Unterthütung des
Rothen Kreuzes zur Pflege ihrer Verwundeten und Kran-
ken erbeten. Kommodore Schleg hat vom Präsidenten
Mac Kinley den Befehl erhalten, ein Geschwader zu bilden,
Cádiz zu bombardieren und die kanarischen Inseln zu anne-
xieren. Ein Schreiben des Zaren ist an den General-Ad-
jutanten v. Richter ergangen, in welchem der Zar dessen
wiederholte Bitte um Enthebung vom Amte als Komman-
dant des Hauptquartiers aus Gesundheits-Rücksichten er-
füllt. Die Ministerkrise in Frankreich ist jetzt nach langen
vergeblichen Versuchen mit der Bildung des Kabinetts
durch Brisson, den ehemaligen Kammer-Präsidenten, been-
digt. Brisson selbst wird das Portefeuille des Innern
übernehmen. Die Ministerkrisen scheinen kein Ende nehmen
zu wollen. Schon wieder trifft die Nachricht von einem
Kabinettswechsel ein. Diesmal ist der betroffene Staat
Japan, wo im Jahre 1890 eine konstitutionelle Verfassung
nach europäischem Muster eingeführt wurde. Marquis
Ito hat seine Entlassung eingereicht; er rath dem Kaiser,
im Prinzip ein Partei-Kabinet anzunehmen. Indessen
widersteht sich eine starke politische Partei, deren Haupt
Marquis Yamagata ist, der Bildung eines Partei-Kabinetts
und schlägt die Ernennung Yamagatas zum Präsidenten
des zu bildenden Kabinetts vor. Der Kaiser wird voraus-
sichtlich den Rath Ito's annehmen.

Vermischtes.

* Montjoie, 27. Juni. Betreffs des Pilgerver-
kehrs nach Revelaer hatte das Erzbischöfliche Generalvisi-

trat. Er pries die Liebeshwürdigkeit der Baronin, während er
die Gestalt der Beatrice auf der Leinwand betrachtete. Er mußte
sich sagen, daß die Grazie ihrer Haltung, der ungezwungene Fal-
tenwurf ihres hellen Gewandes in der so ungewöhnlich vortheil-
haften Beleuchtung mit echt künstlerischen Schönheiten hervor-
traten. Nur die Gesichtszüge konnten noch immer nicht seiner
strengen Selbstkritik genügen. Er glaubte eine gewisse Verschom-
menheit, eine Unsicherheit darin rügen zu müssen: die Folgen
der mehrfachen Ueberarbeitung.

Mit mißmutigem Stirnrunzeln ließ er seine prüfenden Augen
auf dem gemalten Antlitz haften; plötzlich klärte sich seine Miene
auf; mit einem Lächeln auf den Lippen griff er rasch nach Pin-
selt, Palette und Maltstod und ging daran, der oft veränderten
Beatrice abermals einige neue Nuancen zu verleihen.

Zu den besonderen Vorzügen des Malers gehörte ein ganz
erstaunlich ausgebildetes Auffassungs- und Bewahrungstalent für
Köpfe und Staffagen.

Eine Physiognomie, die er sich eingeprägt hatte, verschwand
nicht mehr aus seinem Gedächtnis, so daß er jederzeit im Stande
war, das für ihn passende Bild aus seinem Gedächtnis hervor-
vorzuholen und in sicheren Umrissen auf die Leinwand zu wer-
fen.

So war es ihm auch jetzt ein Leichtes, dem Kopfe seiner „Braut
von Messina“ mit mehreren geschickten Pinselstrichen die Linien,
Lichter und Schatten aufzusetzen, die den ihm momentan vor-
schwebenden Gesichtszügen entsprachen. Als er vollends dem
Augenpaar den charakteristischen Blick, dem Mund mit den we-
ichen, schwellenden Lippen den eigentümlichen faszinierenden Zug
gegeben hatte, trat der Kopf mit überwältigender Klarheit, mit
frappierender Lebendigkeit und Schönheit hervor.

Ja, jetzt blühte aus seinem Auge freudige Befriedigung über
das Kunstwerk, jetzt war Beatrice die herrliche, liebliche Ideal-
gestalt, der die sehnüchtige Erwartung im Ausdruck des spähend
vorgeneigten Antlitzes fast Bewegung verlieh. Man konnte förm-
lich erwarten, daß sich der feingezzeichnete Kopf im nächsten Augen-
blick voll dem Beschauer zuwenden werde, ihn forschend mit dem
sehnüchtigen Blick streifend.

Rudolf trat einen Schritt zurück und betrachtete sein Werk
mit künstlerischer Freude, in die sich auch ein gut Teil Liebes-
schwärmerei für das Original mischte, das diesem gemalten Ge-
sichte als Modell aus dem Gedächtnis gedient hatte.

ariat in Köln unterm 31. Mai. nachfolgende Verfügung im Kirchlichen Anzeiger erlassen: „Die königliche Eisenbahndirektion zu Köln macht darauf aufmerksam, daß hinsichtlich des Pilgerverkehrs nach Kevelaer durch den Hauptandrang, an den Samstagen, Sonntagen und Montagen in den letzten Jahren erhebliche Betriebserschwerungen eingetreten seien. Zur Erhöhung der Betriebssicherheit und zur pünktlichen und sicheren Beförderung der Pilger ersuche es dringend geboten, den Verkehr an den genannten Tagen zu verringern und denselben auch auf die übrigen Tage der Woche zu vertheilen. Dann sei es um so leichter möglich, alle Anmeldungen zur Beförderung zu berücksichtigen. Wir ersuchen die Herren Ortsgeistlichen dahin zu wirken, daß bei der Wahl der Pilgertage auf diese Anregung der königl. Eisenbahndirektion Rücksicht genommen werde.“ Es kann nicht ausbleiben, daß, wenn diese Anordnungen in schärferer Form zur Anwendung gebracht würden, manche eingezeichnete Pilgerfahrten darunter leiden und vielleicht eingehen müßten. Namentlich ist das in solchen Fällen zu befürchten, wo bei den weiten Entfernungen vom Gnadenorte und bei der hauptsächlichsten Theilnahme von Industriearbeitern und kleinerem Bürger- und Bauernstande gesucht werden mußte, durch Mitverwendung eines Sonntags einen Arbeitstag für die Leute zu retten, welche ja ohnehin ein großes Opfer an Auslagen zu bringen haben. Dies trifft auch für die seit zehn Jahren neu eingerichtete Pilgerfahrt zwischen Montjoie und Kevelaer zu, welche am ersten Sonntage des August stattzufinden pflegt, auf zwei Tage berechnet ist, und in ihren Fahrzeitbestimmungen, durch die mit dem ersten und letzten Personenzuge für Hin- und Rückfahrt möglichen Anschlüsse an die Extrazüge in Montjoie, auch für die ganze Gegend bis St. Vith hinaus die bequemste Gelegenheit bietet nach Kevelaer zu pilgern. Der Stifter und Präses dieser Prozession, Herr Oberpfarrer Dr. Paulh in Montjoie hat sich deshalb mit einer eingehenden Vorstellung an die Eisenbahndirektion in Köln gewendet um Gewährung und Beibehaltung der bisherigen Einrichtungen und Bewilligungen, und hat hierfür das freundlichste Entgegenkommen gefunden. Unter dem 22. Juni cr. ist demselben seitens der Eisenbahndirektion die Mittheilung geworden, daß, mit Rücksicht auf die hier obwaltenden Umstände der Sonderzug Montjoie-Kevelaer mit Hin- und Rückfahrt für die Pilger aus unserer Gegend am 7. und 8. August d. J. in gleichem Fahrplane und unter denselben Bedingungen wie im vorigen Jahre gestellt werden solle. Der Vorstand der Prozession wird seinerseits Vorkehrung treffen, daß beim Aufenthalt in Aachen besondere und bequeme Gelegenheit geboten ist, der sonntäglichen Pflicht zur Beibehaltung der hl. Messe nachzukommen. Die Kunde von Vorstehendem wird gewiß allgemeine Freude erregen und auch weiterhin eine lebhafteste Theilnahme an dieser frommen, erbauenden und gnadenreichen Reisefahrt zur Folge haben.

Ein wahrer Schatz für die Hausfrau ist die Suppenwürze „Maggi“. Nicht nur kräftigt sie jede schwache Suppe und verleiht ihr ein hochfeines Aroma, sondern sie ermöglicht es auch, im Nothfalle — wie z. B. bei unerwartetem Besuch — einer mit Wasser verlängerten Suppe, durch entsprechenden Zusatz von Würze, die ursprüngliche Kraft wiederzugeben und ihren Wohlgeschmack sogar noch zu erhöhen.

Aus dem Reiche des Aberglaubens. Folgende Geschichte hat sich dieser Tage in dem Dorfe S. bei Böken zugetragen. Der Besitzer B. zog die Uebergabe des Grundstücks an seinen Sohn in die Länge. Dieser beschloß daher, seinen Vater aus dem Wege zu räumen, um in den Besitz des Grundstücks zu gelangen. Er erfuhr von Bekannten, daß in einem Dorfe bei Rhein eine „Zauberin“ wohne. Zu dieser begab er sich. Die Anleitung, die ihm die kluge Frau zur Befreiung des Alten gab, war folgende: Er mußte ein Hemd des Vaters herbeischaffen, und dieses wurde von der Zauberin „besprochen“.

Dann mußte der Sohn das Hemd rändern und auf dem Kirchhofe auf einem Grabe vergraben, dabei aber noch verschiedene Vorsichtsmaßregeln beachten. Wenn das geschehen, sollte der Alte in zwei Jahren tot sein. Der Sohn führte alles getreulich aus. Bald aber regte sich das Gewissen bei ihm. Eine furchtbare Angst überkam ihn, er glaubte sich von tausend Teufeln verfolgt. Da wurde ihm gesagt, er solle das Hemd ausgraben und verbrennen, dann sei aller Zauber vernichtet. Nachdem er das aber gethan hatte, wurden die Wahnsinnsvorstellungen bei ihm immer größer. Schließlich verfiel er in Raserei. Er beehrte in einem lichten Augenblick alles seinem Vater, aber es half nichts. In drei Tagen war er tot.

Ueber das Unglück beim Stapellauf der Albion sind jetzt viele traurige Einzelheiten bekannt geworden. „Ich stand“, so erzählt nach der Frankf. Ztg. ein Augenzeuge, „mit meiner Frau und meinen Kindern auf der Gallerie, die zu der Brücke führte, auf welcher das Unglück geschah. Als die erste Welle kam, wurde die ganze Brücke von vorn nach hinten überkippt, und alle Männer, Frauen und Kinder darauf wurden rücklings in das Wasser geschleudert. Einige Sekunden lang sah man sie im Wasser ringen, um den Rand der schwankenden Brücke zu ergreifen, je mehr sich aber daran anklammerten, um so mehr kam die Brücke in eine schräge Lage, und die zweite Welle stürzte die Brücke ganz um, auf die Menschen im Wasser, so daß diese ganz unter die Oberfläche gedrückt wurden. Die Brücke schwamm jetzt mit dem unteren Theile aufwärts, und Duzende von ertrinkenden Menschen waren darunter. Zwischen den Planken konnte man Duzende von Fingern sehen, die sich durch die Ritzen durchpreßten im vergeblichen Kampfe um das Leben. Ein junger Mann, der neben mir stand gab mir seinen Rock und seine Stiefel und stürzte sich in das Wasser, um zu retten. Ich sah, wie er im Wasser arbeitete, während sich einige Menschen an ihn anklammerten. Er muß ertrunken sein. Eine ganze Weile sah man einen kleinen Säugling auf dem Wasser zappeln, aber er sank unter, ehe man ihn retten konnte.“ Ein anderer Augenzeuge nahm wahr, wie ein junger Mann, der unterhalb, einem jungen Mädchen etwas zurief, das am Ufer stand und selbst gerade gerettet war. Sie wollte wieder ins Wasser zurück, um ihm zu helfen, einige Duzenden mußten sie mit Gewalt festhalten, während sie jämmerlich schrie: „Rast mich zu ihm!“ Dann wurde sie ohnmächtig. Der junge Mann, zu dem sie hinwollte, war inzwischen untergegangen. „Mein Bruder und ich“, erzählt ein dritter Augenzeuge, „wir warfen Rock und Weste ab und stürzten uns in die ringende Masse. Ich bin ein guter Schwimmer, habe früher schon Menschenleben gerettet und war zu erregt, um an Gefahr zu denken. Ich tauchte immer wieder unter das Balkenwerk und dorthin, wo ich menschliche Körper vermuthete. Fünf Menschen brachten mein Bruder und ich an die Oberfläche, drei davon lebten, zwei waren todt. Eine Frau zog mich unter Wasser, und ich wäre wahrscheinlich ertrunken, wenn nicht Pölze zur Hand gewesen wäre und man mich nicht gerade im rechten Augenblicke herausgezogen hätte. Wir waren unserer zehn im Wasser, die untertauchten und Menschenleben retteten. Aber ich glaube, außer der Genußthuung über unsere Bemühungen haben wir nicht viel davon; als ich meine Bemühungen einstellte, fand ich, daß meine Weste mit Uhr und Kette, die ich eilig am Ufer zurückgelassen hatte, verschwunden war.“ Gewarnt war das Publikum. In der Nähe der Brücke war angeschlagen: „Gefahr! Man wird gewarnt, sich außerhalb dieser Linie aufzustellen, da die nach dem Stapellauf zurückkehrende Welle bis hierher kommen kann.“ Kurz vor dem Stapellauf hatte ein Polizist gerufen: „Die Brücke ist nicht sicher mit so vielen Menschen darauf!“ Fünf mal soll die Polizei das Publikum von der Brücke fortgetrieben haben, aber immer wieder war es zurückgekehrt. Die Brücke war nur stark genug gebaut, um fünfzig Menschen zu tragen. Am Ufer

lagen nachher Haufen von Kleidungsstücken, Hüten, Schuhen, Taschentüchern, während immer noch im Wasser nach Leichen gesucht wurde. Ein Modellschreiner der Werkstatt hatte seine Gattin und seine drei Kinder zugleich verloren. Ein Mann hatte sich kaum von dem Schrecken erholt, da seine Schwägerin mit ertrunken war, da entdeckte er unter den Todten, die in einem Schuppen niedergelegt waren seine Gattin. Zwei gut gekleidete junge Frauen sah man mit ihrer Mutter zu den Leichen gehen, jede der jungen Frauen hatte ihren Gatten verloren. In dem Schuppen, wo die Todten lagen, wurde schnell elektrische Beleuchtung herbeigeführt. Der junge Mann, welcher mit der Anbringung der elektrischen Lampen betraut war, hatte gerade seine Arbeit vollendet und die Beleuchtung herbeigeführt, da erblickte er seine alte Mutter unter den Todten und seine ganz kürzlich erst verheiratete Schwester. Im Ganzen werden 35 Personen den Tod gefunden haben.

Ein größlicher Tod fand der Lokomotivführer des Salonzuges, welcher die Königin Viktoria von Schloß Balmoral in Schottland nach Windsor bringen sollte. Der Salonzug fuhr mit einer Schnelligkeit von vierzig englischen Meilen und war bei Aberdeen angelangt, als der Zugführer eine Unordnung an der Zugleine bemerkte. Im Bewußtsein seiner Pflicht kletterte er über den Tender, um die Zugleine in Ordnung zu bringen, als der Zug bei einer Kurve unter einer Brücke dahinsausste. Der Vorberalken traf den unglücklichen Lokomotivführer, der mit grauenvoll zerstücktem Schädel lautlos rücklings auf den Tender stürzte. Der Geizir sah mit Entsetzen, was geschehen war. „Einen Augenblick“, schildert er seine Empfindung, „war ich von Schrecken gelähmt und nahe daran, ohnmächtig zu werden, dann übertrieb mich der einzige Gedanke: die Pflicht und die Königin vorwärts, und mit einem Satz war ich an der Maschine. Mehrmals ließ ich die Dampfpeise gehen, um die Aufmerksamkeit der Kollegen auf der vorderen Maschine zu erregen und machte ihnen Zeichen. Ich mag wohl kretzelnd und schrecklich ausgesehen haben, denn im Nu, während ich den Zug langsamer gehen ließ, kam Hülse. Der Führer der ersten Maschine kam längs derselben herangeklettert. Es war ein Unternehmen, das ihm jeden Augenblick das Leben kosten konnte, aber auch ihn besetzte der Gedanke an die Königin. Ich sah Mr. Macdonald in der Luft hängen, sich an Maschinentheile klammernd — bis er endlich bei mir stand. Ich sage Euch, mein Beiztag gesehe ich diese furchtbaren Augenblicke nicht. Erst in Windsor erfuhr die Königin von dem traurigen Vorfall, und sie will für die Familie des verunglückten Beamten sorgen.“

Der Reichskanzler als Radfahrer. Ein neuer Freund hat das Radfahren, wie der „Zal. Rundschau“ ver bürgt wird, in dem hochbetagten Reichskanzler gefunden. Als „Sportskollege“ im engeren Sinne können ihn die kilometernden Radfahrer freilich noch nicht für sich in Anspruch nehmen. Denn Fürst Hohenlohe beschränkt seine Fahrten auf die schattigen Wege des verschwiegenen Parkes seines Kanzlerpalastes an der Wilhelmstraße in Berlin.

Der „gnädige Herr“ als Kindermädchen, so könnte man wohl das Wahlkuriosum benennen, das sich am Wahltag in K. im Hahnauer Kreise zugetragen. Herr v. Z. schreitet das Dorf entlang und erblickt vor einer Häuflstelle den Besitzer derselben, einen Kinderwagen hinfertkroßend. Auf die Frage des gnädigen Herrn, ob er schon wählen gewesen, antwortete der Landmann: „Gnädiger Herr, ich kann von dem Mabel ni furtgiehn, Meine zürück.“ Darauf entgegnete der Herr: „Gnädiger Herr, hier gebt diesen Zettel ab, ich werde Euch so lang vertreten.“ Und so geschah's auch; der „gnädige Herr“ fungierte in Vertretung als Kindermädchen und der biedere Häusler übte seine vornehmste Bürgerpflicht aus. Als der nichtpolitische Landmann zurückgekehrt, fragte ihn Herr Z.: „Na, habt Ihr den Zettel auch abgegeben?“ Darauf

die Antwort: „Unterwegs ich hätte mich an richtigen andern.“

Ein alter Cu wurde auf den Straßen der Spaziergänger durch der Brust einen Zettel folgend, Kapitän a. D., zehn Man schuldet mir zehn Ge Kinder, eins ist schwerkrank noch Nahrungsmittel.“ Der Hauptmann Juon Verdict hingefügt zu werden, daß sen in den Gut des Bettler aber machte diese traurige

Einem Kellner Dr. Eisenbarth aus Wiener medizinischen V abgedruckt. Das merkwür durch das Volkslied „Id gemein bekannt ist, wurde u. a. folgende Stellen: „ten allhier angelangt der Andreas Gysenbarth, fen abermal große Wundertu lich berichtet, in specie h kürzlich den 5. September 15 Jahre hochblind gewer unterschiedene an großen einer ehrbaren Frau von den Krebs mit wenig Sch auch Gottlob wieder gesun kren Krankheiten, die er schweigen. . . . Damit a und Künste wissen möge, heiten, die er nächst Gott angeführt: Als die mit Schindel und Schlagflüß Schlage gerührt. Item, i Augen, schwaches Gedächtn und seine Medizin gar glü die mit allerhand Flüssig unzehlig zum Gesicht verh Stahrbild geboren. Di mit schwermüthigen bösen sinnig und nährlich gewese Wissenschaft vieler Orten Schindel- und Lungenstü allen Kräften kommen, T morphen und kurzen Athem Waffersüchtige, so oft in wunderbarlich vielfältig fährliche langwierige Fieba betrifft, so muß sich dere men, sonderlich in Stein geschnitten, Steine von 10 Pfafen bei Alten und Krebs, freßende Schäden, Schneiden, theils auch in menten. Schneidet künstl verreibt Kröpfe und dicke in Abundance. Hat kurio Gesicht bis ins Alter wei ohne Nuzeln, verbreibt i Sommerprossen und Lebe emaillierte Augen in den in den Mund, wie gewach nicht zu sehen sehen gegen daß kein Zahn nicht faule gite Zahnpulver. . . . Er nach Vermögen aufichtig Blinden und Gebrechlichen

Geopfert.

Roman von Carl Ed. Klopfer.

34

Er stand noch ganz im Anblick des eben Geschaffenen versunken, als er hinter sich einen Ruf freudigen Erstaunens vernahm. Er wandte sich rasch um und erblickte die junonische Gestalt der Baronin Gersdorff, die zwischen der Brocatportiere stand, welche vor der Eingangstür herabhing.

„Herzlich, meisterhaft!“ rief Martha im Tone aufrichtigsten Entzückens und streckte dem jungen Künstler die feingefornnte Rechte entgegen. „Wahrhaftig, Herr Leska, Sie bringen mich erst jetzt zum vollen Verständnis Ihrer genialen Begabung. Sie haben hier ein Wunderwerk geschaffen.“

Rudolf erröthete. „Gnädige Frau schenken meinem bescheidenen Verdienst zu viel Anerkennung“, sagte er dann mit leicht vibrierender Stimme. „Der größte Teil des Lobes gebührt dem Ideal, das ich in diesen Jügen annähernd zu verkörpern versucht habe.“

„Schmeichler“, erwiderte Martha, ihn leicht auf die Hand schlagend und trat näher an die Staffelei heran. „Nein, nein, ich bin nicht so eitel, auf solche Schönheit Anspruch zu machen.“

„Wie könnte ich mir das Verdienst beimessen, dem entzückenden Vorwurf, der mir da vorstehete, vollkommen gerecht geworden zu sein. Dem Schöpfer gehört die Bewunderung, der diesem Himmelsgebilde menschliche Gestalt verliehen hat, und den Schöpfer will ich in seinem herrlichsten Werk anbeten, wenn ich Sie ansehe, zu Ihren Füßen knien zu dürfen.“

Er warf die Palette und den Pinsel von sich und ließ sich vor ihr aufs Knie nieder, der künstlerischen Begeisterung folgend, die in ihm der Selbstanerkennung seiner Leistung den Mut zu einer so plötzlichen Liebeserklärung verlieh.

Die Baronin trat in ungeheurer Ueberraschung zurück vor diesem unvernünftigen Ausbruch einer Leidenschaft, die auf dem glühenden Gesicht des Malers geschrieben stand, mit unbeherrschter Gewalt aus seinen Augen strahlte.

„Himmel, was thun Sie! Stehen Sie auf, ich bitte Sie. Wenn man uns so hier überraschte.“

Sie reichte ihm ihre beiden Hände, als wollte sie ihm beifällig sein, sich vom Teppich zu erheben. Aber Leska hatte einmal das erste Wort ausgesprochen von dem, was seine Brust schwellte, und war entschlossen, es ganz und rückhaltlos ausströmen zu lassen.

Er faßte die ihm entgegen gestreckten Hände und bedeckte sie mit glühenden Küffen, die auch Frauen von Gersdorff erröthen ließen. „Vergönnen Sie dem armen Künstler, der in Ihnen seine Wohlthäterin, sein Ideal, seine Gottheit anbetet, von einer Leidenschaft zu sprechen, die er nicht länger zum Schweigen bringen kann.“

Martha riß sich gewaltsam los und flüchtete sich in die entfernteste Ecke, wo sie sich auf einen Sessel fallen ließ, die Hände vors Gesicht gepreßt. Ihre Bewegung war wirklich keine Komödie in diesem Augenblicke. Sie war aufs höchste überrascht durch die glühenden Worte des Malers, aber in diese Ueberraschung mischte sich im nächsten Moment ein Gefühl höchster Befriedigung. „Herzlich! Was hätte sie mehr wünschen können, als daß Leska, in dem sie einen überlegenen Herrn und Gebieter gefürchtet hatte, sich mit einem Male als ein in sie wahnsinnig Verliebter entpuppte, der sich freiwillig unter ihr Joch beugte, das sie ihm nur überzuwerfen brauchte, um ihn für immer zu bezwingen.“

„Mein Gott, was machen Sie aus mir, Rudolf“, stotterte sie hinter ihrem Spitzentuschentuch hervor, wie im Selbstvergesen unter seinem hinreißenden Feuer. „Sie ängstigen mein armes Herz.“

Man kann sich denken, daß diese Worte nicht die Wirkung hervorbrachten, die sie scheinbar wünschten. Leska sprang auf und eilte auf die Baronin zu, um sich ihr aufs neue zu Füßen zu werfen. Er zog ihre nur schwach widerstehende Hand wiederholt an seine Lippen. Jetzt wäre er bereit gewesen, seine Seligkeit, seine Ehre dem süßen Wahn zu opfern, der mit unzerbrechlichen Fesseln seine Seele umstrickte.

Martha betrachtete den Maler lächelnd. Ja, jetzt hatte sie ihn, wo sie ihn haben wollte. Ihr durch lange Erfahrung geschärfter Blick erkannte augenblicklich die tiefinnerliche Schwäche im Charakter desselben. Wäre ihr verborgenes Herz auch überhaupt einer Liebe fähig gewesen, Leska hätte sie niemals erringen können, allein deshalb schon, weil er sich mit seinem weichen Schwächen auf eine Stufe mit den zahllosen Anbetern stellte, die Frau von Gersdorff zwar als eine schmeichlerische Falsche ihrer Person gerne um sich duldet, aber vom Grunde ihrer Seele aus verachtet. Leska hatte sie zuerst fürchten zu müssen geglaubt, aber jetzt war natürlich davon keine Rede mehr. Es galt ja auch nur noch, ihn am Fädchen zu halten, das sie so meisterhaft zu

leiten verstand, um ihn zu einem willenlosen Sklaven zu machen. Martha wußte wahrhaftig sehr gut, wie diese Geister zu bannen seien. Sie wußte, daß sie ihn mit einem einzigen gnädigen Druck ihrer Hand, mit einem Blick ihrer Augen besser in sein Stillschweigen bezähnte, als sie es mit allem Golde vermögen hätte. Und mehr war sie ihm niemals zu gewähren gekommen. Gerade sein ewiges Hangen und Wanken in der schwebenden Welt der Ungewißheit, ob sie ihn liebe oder nicht, war der Magnet, der diesen schwankenden Charakter an sie ketten mußte, so lange er ihr beliebte, ihn festzuhalten.

„Höre auf die Stimme Deines Herzens und sonst nichts mehr“, rief Rudolf jetzt mit flammender Verehrtheit; er deutete auf überlegendes Schweigen als ihren inneren Kampf zwischen Liebe, der er nun gewiß zu sein glaubte, und der leidigen Vernunft.

„Folge dem unbezwinglichen Zuge, der unsere Seelen zu einander treibt, was kümmert es uns, was engherzige Vorurtheile für Dämme dagegen aufbauen mögen.“

„Um des Himmels willen, schweigen Sie, ich bitte Sie“, flüsterte Martha. „Ja wäre ich Herrin meiner selbst, ein armes Kind aus dem Volke, wie einstens, so könnte ich Ihrer Stimme folgen, aber in den Regionen, in denen ich nun lebe, gebietet die Blume des Glückes, wie sie Ihr schönes Gemüth, das Gemüth eines Künstlers hegen und pflegen kann. Ich muß mit dem gemeinen Strome gehen, der in fest abgesteckten Grenzen dahinfließt; ich darf nicht auf mein Herz hören, das so gern die irdische Vernunft überreden möchte. Und dann, selbst, wenn ich wollte es ist zu spät, ich kann nicht mehr zurück. Ja, wären Sie mir früher, noch vor wenigen Monaten entgegen getreten, wäre vielleicht anders, ganz anders gekommen. Aber, ich wiederhole es. Ihnen, das ist jetzt vorbei; ich darf, ich kann nicht mehr zurück.“

Rudolf fragte: „Und warum nicht?“ Martha erwiderte: „Weil. . . weil ich mich schon zu einem Schritte hinreißen ließ, den ich nicht mehr ungeschehen machen kann. Nennen Sie es eine plötzliche Laune, die mich einst die folgenreicheren Schritt thun ließ, gleichviel, ich darf wieder noch die leise Stimme in meinem Innern mehr anhören, die vielleicht etwas zuspätkern könnte, was mit Ihren vorhergehenden vollen Worten in Einklang stünde.“

Ge

Roman von S

„Wie? So wäre es wohl nicht betrauert?“ rief Rudolf: Sie sind gebunden, Sie sind nicht frei? Sie sind die mir sagte? Also doch?“

Sie nickte ernst und blickte auf.

„Und Sie lieben ihn?“ fragte den Paise.

„Fragen Sie mich nicht! Hören, ich kann nicht mehr zu.“

„Und warum nicht? Was Ihres Herzens einer hohler.“

„Das Urteil der Welt, der gehöre, nun angehöre. Es ist.“

„D, sprich nicht so, Ma sollst, Du mußt mir folgen, meiner Seite reihen.“

„Wir werden sehen.“

„Lehren.“

„Du Holbe, Du einzige den Hoffnungsstrahl, der m an seine brennende Stien.“

„Mach mich zum Glück! ges Wörtern, daß ich zum wahren kann!“

„Rudolf!“ flüsterte sie un

Ein Jubelschrei stieg e schlingen, aber sie drängte i stehenden Blick zurück und

„Laß mich, laß mich!“

„Hoffnungen, jetzt sind sie no Sie winkte ihm noch ei che der Maler ihr folgen t

Als die Portiere hinter schloß Leska tief auf und f

Wenig und Freunde stritten sich um nach der Staffelei, tichen Beatrice herabstachel

hüden, Hüte, Schir-
noch im Wasser nach
schreiner der Wert
der zugleich verloren.
Schreden erholt, daß
da entdeckte er unter
niedergelegt waren,
nge Frauen sah man
n, jede der jungen
In dem Schuppen,
elektrische Beleuchtung
mit der Anbringung
hatte gerade seine
ergerleitet, da erblickte
ten und seine ganz
Im Ganzen werden

and der Lokomotiv-
bnigin Viktoria von
Kindfor bringen
er Schnelligkeit von
Aberdeen angelangt,
in der Zugleine be-
kletterte er über
Ordnung zu bringen,
einer Brücke dahin-
glücklichen Lokomotiv-
tem Schadel lautlos
der Heizer sah mit
nen Augenblick", so
ch von Schreden ge-
werden, dann aber
sicht und die Rdn-
war ich an der Ma-
pfeife gehen, um die
vorderen Maschine zu
ch mag wohl freide-
denn im Nu, wäh-
kam Hilfe. Der
s derselben herange-
s ihm jeden Augen-
uch ihn besetzte der
r. Macdonald in der
dammernd — bis er
mein Sebtage ver-
nicht. Erst in Wind-
rigen Vorfälle, und
kten Beamtens sorgen.
A d f a h r e r. Ei-
ren, wie der „Zgl.
btagten Reichstanz-
„Sportskollegen“
lometernenden Adler
Anspruch nehmen.
ne Fahrten auf die
rkes seines Reichs-
in Berlin.

ermädchen, so könnte
n, das sich am Wahl-
tragen. Herr v. J.
vor einer Häusler-
überwogen hin- und
digen Herrn, ob er
Bandmann: „Gnä-
ni furtgiehn, bis
e der Herr: „Geh
werde, Such so lange
der „gnädige Herr“
hen und der bieder-
pflicht aus. Als der
fragte ihn Herr v.
abgegeben?“ Darauf

osen Sklaven zu ma-
wie diese Geister zu
in einen einzigen gnä-
ver Augen besser für
allem Golde vermocht
gewähren genommen.
der schwebenden Pein
war der Magnet, der
en mußte, so lange es

und sonst nichts mehr,
nkeit; er deutete ihr
Kampf zwischen ihrer
und der leidigen Kon-

unsere Seelen zu ver-
ngherzige Vorurteile

ie, ich bitte Sie,“ küm-
mer selbst, ein armes
te ich Ihrer Stimme
nun lebe, gebet nicht
Gemüt, das Gemüt
Ich muß mit dem all-
eckten Grenzen dahin-
das so gern die nüd-
n, selbst, wenn ich es
rück. Ja, wären Sie,
ntgegen getreten, es
mmen. Aber, ich wie-
ch darf, ich kann nicht

h mich schon zu einem
e ungeheuren machen
die mich einst diesen
ich darf weder Sie
mehr anhöhen, die mir
Ihren verheißungen
51,20

die Antwort: „Unterwegs trost mich Guter, der sagte,
ich hätte mich an richtigen Bettel und daa goab a mer an
andern.“

— Ein alter Cubakämpfer. Dieser Tage
wurde auf den Straßen von Madrid die Aufmerksamkeit
der Spaziergänger durch einen alten Herrn erregt, der auf
der Brust einen Zettel folgenden Inhalts trug: „Komman-
dant, Kapitän a. D., zehn Jahre im cubanischen Busch.
Man schuldet mir zehn Gehaltsraten, ich habe vier kranke
Kinder, eins ist schwerkrank, und wir besitzen weder Arzneien,
noch Nahrungsmittel.“ Der Zettel trug die Unterschrift:
Hauptmann Juon Verbich Escalera. Es braucht nicht
hingefügt zu werden, daß fast alle Passanten ein Almo-
sen in den Hut des Bettlers warfen, dem spanischen Staate
aber machte diese traurige Scene wahrhaft keine Ehre.

— Einem Reflamezettel des berühmten
Dr. Eisenbarth aus dem Jahre 1716 habet die
„Wiener medizinischen Blätter“ hervorgehoben und wieder
abgedruckt. Das merkwürdige Schriftstück, dessen Verfasser
durch das Vorkommen, „Ich bin der Doktor Eisenbarth“ all-
gemein bekannt ist, wurde für Stettin verfaßt und enthält
in a. folgende Stellen: „Es ist zum Trost deren Patien-
ten allhier angelangt der hochberühmte Medicus Johann
Andreas Eysenbarth, kommt aus Stargardt, allwo er
übermahl große Wunderkuren an allerhand Kranken glück-
lich verrichtet, in specie hat er viele Stockblinde und noch
kürzlich den 5. September eine Frau von Landsberg, welche
15 Jahre stockblind gewesen, wiederum sehend gemacht,
unterschiedene an großen Leibesbrüchen geschnitten, auch
einer ehrbaren Frau von Berlin eine Brust wegen freisen-
den Krebs mit wenig Schmerzen abgelöst, die nunmehr
auch Gottlob wieder gesund ist, andrer innerlichen und äu-
ßeren Krankheiten, die er in Abundance curiret, zu ge-
schweigen. . . . Damit aber der Leser seine Wissenschaft
und Künste wissen möge, als werden nur etliche Krank-
heiten, die er nächst Gott vielfältig curiret hat, hiermit
angeführt: Als die mit langwierigen Haupt-Schmerzen,
Schindel und Schlagflüssen behaftet, auch wirklich am
Schlage gerührt. Item, die des Gehörs beraubt, blinde
Augen, schwaches Gedächtnis haben, hilft er durch Gott
und seine Medizin gar glücklich. Stock und Stahr oder
die mit allerhand Flüssigkeiten inkommodiert gewesen, hat er
umgekehrt zum Geseht verholfen, darunter verschiedene die
Stockblind geboren. Die Melancholisch, traurig sehn,
mit schwermüthigen bösen Gedanken gepläget oder gar un-
sinnig und närrisch gewesen, sind durch dessen hochberühmte
Wissenschaft vieler Orten gesund worden. Ingleichen
Schwindel- und Lungenflüchtige, die ganz ausgezehret von
allen Kräften kommen, Tag und Nacht gehustet, ausge-
worfen und kurzen Athem, Blut-Stürzung gehabt. Item
Wassersüchtige, so oft infurabel gehalten worden, hat er
wunderbarlich vielfältig curiret, ingleichen allerhand ge-
fährliche langwierige Fieber. . . . Was Manual-Operationes
betrifft, so muß sich deren kein Arzt in Deutschland rüh-
men, sonderlich in Stein schneiden, deren er etliche 100
geschnitten, Steine von 10—14 Lot schwer aus menschlicher
Blasen bei Alten und Jungen mit wenig Schmerzen.
Krebs, fressende Schäden, Fisteln, curiret er theils durch
Schneiden, theils auch innerliche und äußerliche Medika-
mente. Schneidet künstlich Hasenohren, Mißgewächse
verzeiht Kröpfe und dicke Hals sammt andern Krankheiten
in Abundance. Hat kurose Medizin und Kunststücke, das
Geseht bis ins Alter weiß und wolgestalt zu erhalten,
ohne Nadeln, vertreibt Rötigkeit, Kupfer-Handel, auch
Sommerprossen und Leberflecken aus dem Grunde. Setzt
emallirte Augen in den Kopf, wo eines mangelt, Zähne
in den Mund, wie gewachsen, ohne Incommodität, welche
nicht zu sehen sehen gegen denen natürliche, hat Remedia,
daß kein Zahn nicht faulet oder wackelig wird, hat auch
gute Zahnpulver. . . . Er offeriert sich Allen und Jeden
nach Vermögen aufseht zu dienen, auch denen gar armen
Blinden und Gebrechlichen um Gottes Willen zu helfen,

Geopfert.
Roman von Karl Ed. Klopfer. 35

„Wie? So wäre es wahr, was ich nur als ein leeres Ge-
wicht betrachtete?“ rief Rudolf schmerzhaft auffahrend. „Es wäre
wahr: Sie sind gebunden, Sie sind an ein Wort gekettet, das zwis-
chen uns steht? Sie sind die Braut des Grafen Friesen, wie man
mir sagte? Also doch?“

Sie nickte ernst und blickte traurig zu Boden.
„Und Sie lieben ihn?“ fragte der Maler nach einer brüden-
den Pause.

„Fragen Sie mich nicht! Wie dem auch sei, ich darf Sie nicht
hören, ich kann nicht mehr zurück!“

„Und warum nicht? Was könnte Sie dazu zwingen, das Glück
Ihres Herzens einer hohen Abmachung zu opfern?“

„Das Urteil der Welt, die Gesetze der Gesellschaft, der ich an-
gehöre, nun angehöre. Es kann nicht anders sein!“

„D. sprich nicht so, Martha,“ rief er leidenschaftlich. „Du
sollst, Du mußt mir folgen, keine Macht der Erde soll Dich von
meiner Seite reißen.“

„Wir werden sehen,“ erwiderte sie. „Die Zukunft soll es
lehren.“

„Du Holbe, Du einzig Geliebte. Hab' Dank für diesen sü-
ßen Hoffnungsstrahl, der mich neu belebt!“ Er führte ihre Hand
an seine brennende Stirn.

„Nach mich zum Glücklichen, Martha, sprich nur ein einzi-
ges Wortchen, daß ich zum ewigen Andenken in meiner Brust be-
wahren kann!“

„Rudolf!“ flüsterte sie und lächelte ihm mit feuchtem Auge zu.
Ein Jubelschrei stieg aus seiner Kehle. Er wollte sie um-
schlingen, aber sie drängte ihn sanft mit einem bittenden, hilfe-
suchenden Blick zurück und wandte sich der Ausgangstür zu.

„Laß mich, laß mich! Im Schoß der Zukunft ruhen unsere
Hoffnungen, jetzt sind sie noch nicht reif.“

Sie winkte ihm noch einmal zu und verließ das Atelier,
daß der Maler ihr folgen konnte.

Als die Portiere hinter der Entdeckten zusammenrauschte,
senkte Leska tief auf und fuhr sich über das erhitzte Gesicht.
Rehmut und Freude stritten sich in seinem Innern. Er wandte
sich nun nach der Staffelei, von welcher das Bild der jungfräu-
lichen Beatrice herabblähte. Er stellte sich an das Gemälde

wenn sie sich gleich anfangs melden. Er recommendirer
auch anbei seinen vortrefflichen Haupt-, Augen- und Ge-
dächtnis-Spiritus, welcher nicht besser in der Welt zu
finden ist, das Roth vor einen halben Reichsthaler. In-
gleichen seine approbierte Stein-Tinctur, so vor alle Stein-
schmerzen, Glieder-Reißen, das Roth vor 8 Groschen. Joh.
Andreas Eysenbarth auf Fichtag Wobnhaft zu Magdeburg
im güldenen Apfel. Vorkzo zu Stettin, Logiret auf dem
Rath's-Wein-Recher, am Kohlenmarkt.“

— Das Königreich Apfelsinia. Georg Brandes ver-
öffentlicht in der „Neuen freien Presse“ „Sicilianische Briefe“,
aus denen wir nachstehende Schilderung des Königreichs
Apfelsinia reproduziren: „Gibt es einen lieblicheren Duft
als den der Orangen- und Citronenblüthen? Jedenfalls
gibt es keinen, der sich inniger mit den Frühlingsindrücken
Siciliens verbände. Allenthalben auf den Chaussees, den
Gärten entlang, begegnet man diesen weißen großen Blüthen-
büscheln. Man reißt sie unwillkürlich an sich, und was
man nicht selbst thut, das thut der Antscher auf dem
Bocke; er füllt uns die Sitze des Wagens, ja die Brust-
taschen des Kofes mit Blüthen an, so daß uns der Duft
in alle Poren dringt, und stark wie er ist (unerträglich
stark in einem geschlossenen Raume) trägt überdies jeder
Lufthauch ihn uns aufs Neue zu. Die Citronen- und
Orangenbäume sind zur Zeit zugleich mit Blüthen und
mit Früchten bedeckt. An jenem Tage schaut man von
irgend einer Anhöhe weithin über Haine und Gärten,
deren Bäume brechen unter der Last von Tausenden der
goldgelben oder rothgoldenen Früchte, die hier keinerlei
Werth haben. Die arme Bevölkerung erhält 11 Frcs. für
1000 Citronen; der Reichtum der Insel macht sie nicht
reich. Doch welcher Anblick und welcher Wohlgeruch! Mit
der Sicherheit des Genies hat Goethe in Mignons Lieb-
blühen!“ gezeichnet. Denn der Duft der Citronenblüthe
ist doch am aller süßesten. Dies alte vereinigte Königreich
Neapel und Sicilien (oder, wie es offiziell hieß: der bei-
den Sicilien), das ist in Wirklichkeit „das vereinigte Kö-
nigreich Citronia und Apfelsinia.“

— [Von der Freggier der Forelle.] Ein seltsames
Abenteuer erlebte kürzlich ein englischer Angler, der im
Lak (Monmouthshire) auf Forellen angelte. Er hatte
einen Anhieb vollführt und war eben im Begriff, die
Leine mittelst der Rolle zu verkürzen und, da dies ge-
schehen, das Handnetz zu gebrauchen, da die von ihm an-
gehafter Forelle bereits auf der Oberfläche des Wassers
erschien, da fühlte er einen starken Ruck, auf den die Forelle
wieder verschwand und ein Stück Seile von der Rolle sich
abwickelte. Rasch wurde diese nach der entgegengesetzten
Richtung in Thätigkeit gesetzt, wobei es recht fühlbar
wurde, daß der Widerstand, der von dem gefangenen Fisch
ausging, sich um ein Bedeutendes gesteigert; doch brachte
er die Deute so hoch, daß er sie in dem klaren Wasser
genau besichtigen konnte, und da nahm er zu seinem größ-
ten Erstaunen war, daß die von ihm angehafter erste
schwache Forelle von einer bedeutend stärkeren angefallen
und in dem weitausgerissenen Maul dieser, mitten um den
Leib gefaßt, festgehalten wurde. Im nächsten Augenblick
schob sie mit ihrem Raub in die Tiefe, blieb aber nur
wenige Fuß vor dem während der Zeit im Wasser gehal-
tenen Handnetz an einem im Wasser befindlichen Felsen
stehen. Mit einer ebenso vorsichtigen wie raschen Bewegung
des Netzes gelang es dem Angler, den Räuber zu fassen
und zu landen. Ueber zwei Pfund betrug das Gewicht
der so räuberischen Forelle, deren Gang nur dem Umstande
zu danken war, daß die Sonne, auf das ohnedies klare
Wasser herniederleuchtend, dieses auf bedeutendere Tiefe
hin durchsichtig machte und so nicht nur die Bewegungen,
sondern auch den Stand der von der Oberfläche in die
Tiefe fahrenden räuberischen Forelle deutlich erkennen ließ.
Mit Hechten wurden ähnliche Erscheinungen öfter gemacht;
bezüglich einer Forelle, die so gierig nach einer ihrer Art

und versenkte sich auf neue in die Betrachtung dieser Bäume,
über die er alles um sich her zu vergessen geneigt schien, alles,
Vorfälle, Pläne und Erinnerungen an frühere Zeiten.

Der junge Künstler wachte lange Zeit so gestanden haben,
als ein schüchternes Bösen an der Thür ihn emporschrecken
ließ. Er ging und öffnete, war aber nicht wenig erstaunt, als
Robert Strombeck die Schwelle des Ateliers betrat.

„Gott grüß' Dich, Bruder!“ rief der Universalkünstler. „Also
Du wohnst wirklich da? Ich wollte dem Portier draußen am
Thore keinen Glauben schenken und war schon fast entschlossen,
angesichts des stolzen Palastes, der doch gar zu grell von dem
Mausenhof absticht, wieder umzukehren.“

Die Miene des Malers drückte jedenfalls kein besonderes
Entzücken darüber aus, daß der Besucher den erwähnten Vorfall
der Umkehr nicht ausgeführt habe.

Aber Strombeck bemerkte es nicht, sowie er nicht einmal
darauf achtete, daß Rudolf ihm weder die Hand reichte, noch
ihm ein Wort des Grußes schenkte. Er war lediglich mit der
Betrachtung des eleganten Ateliers beschäftigt.

„Höre mal,“ sagte er mit erstauntem Kopfschütteln, nach sei-
ner Gewohnheit sofort den Laßhalm bei seiner Beschäftigung zu
Hilfe nehmend, „Du bist doch ein rechter Glückspilz, alter Freund!
Hier könnte man sich ja geradezu mitten in ein Märchen hinein
verlegt glauben. Herrlich, wunderbar! Und dies ist alles Dein
Eigentum, gependelt von jener holden Fee, Deiner Gönnerin!“

„Nun ja doch, was findest Du davon so Unwahrscheinliches?
Oder hast Du denn wirklich gemeint, ich erblicke meine Lebens-
aufgabe darin, ewig im Mausenhof zu blühen? Doch sage, wie steht
es mit Deinem Konzert?“

„Sehr gut!“ erklärte der Musiker gravitatisch. „Dieses außer-
ordentliche musikalische Ereignis, es ist der eigentliche Zweck mei-
nes Besuches, Dir dies mitzuteilen, wird heute über drei Wochen
im Schützenjaal stattfinden.“

Alles ist schon in bester Vorbereitung, die Plakate unter der
Presse, die Reflamen an die Tagesblätter versandt und die Kar-
tenausgabe in der Musikalienhandlung von Spormann eröffnet.“

Strombeck, der diese Worte mit großem Nachdruck aus-
gesprochen, machte jetzt eine Pause, um dem Freunde Zeit zu lassen,
die ganze Wichtigkeit dieser Sensationsnachricht in sich aufzu-
nehmen. Mittlerweile griff er in seine Brusttasche und holte daraus

schonoppt und sie quer gefaßt, im Maul hält, dürfte der
Fall einz. dasteh n.

— [Der Prob.] „Sie kümmern sich wohl nie um
andere Leute Angelegenheiten?“ Mehrfacher Hausbesitzer:
„Nie, ich lehre lieber vor meinen eigenen sechsundzwanzig
Thüren.“

— [Ein Verfärbter.] Verfärbt nennt man den
Rehbock, wenn er sein ruppiges, schmutziges Winterkleid
abgelegt und dafür den rothen schmutigen Sommerrock an-
gezogen hat. Erst wenn das Verfärben vollständig ge-
schehen, soll eigentlich der weidgerechte Jäger die Jagd auf
den Rehbock beginnen, obwohl dieselbe in vielen Ländern
bereits am 1. Mai eröffnet wird. Die in Göttingen (Anh.)
erscheinende Jagdzeitung „St. Hubertus“ bringt nun in
ihrer neuesten Nummer eine Kunstbeilage, betitelt: „Ein
Verfärbter“, welche einen gestreckten Rehbock in natu-
rechter bunter Wiedergabe nach einer Delstudie des bekann-
ten Jagdmalers Ernst Otto darstellt. Keine andere Jagd-
zeitung läßt es sich in solchem Maße wie der „St. Hu-
bertus“ angelegen sein, die aktuellen Jahreszeitenfragen der
Jäger zu berühren und in ausgiebiger Weise, sowohl
tätlich wie bildlich, zu behandeln. Es hat sich deshalb
der „St. Hubertus“ in allen Jägerkreisen Eingang ver-
schafft und wird auch von den Familienmitgliedern gern
gelesen, da gen. Zeitschrift nicht nur Fachartikel — die
übrigens ebenfalls frisch und lebendig geschrieben sind —
sondern auch spannende Erzählungen, Romane etc. bringt.
Bei alledem geboten ist der Abonnementspreis des „St.
Hubertus“ ein so billiger — er beträgt 1,40 Mk. pro
Quartal incl. Postbestellgeld — daß man sich wundern
muß, wie es der Verlag möglich machen kann, dafür zu
liefern. Da am 1. Juli ein neues Vierteljahr beginnt,
so ist gerade jetzt die beste Zeit zum Abonnieren, wozu
wir Allen, die sich für Jagd, Hundezucht, Fischerei und
Naturkunde interessieren, nur rathen können. Auf Verlan-
gen sendet der Verlag des „St. Hubertus“, Göttingen (Anh.),
gern Probenummern an jeden, der die Zeitschrift gern
kennen lernen möchte.

Rheinische Tonrissenblätter.
Illustrierte Fremden- u. Verkehrs-Zeitung
für das Rheingau-, Westri- und Moselgebiet; für den
Hunsrück, das Nahehal, Saarthal, Lahntal, die Eifel,
den Westerwald, das Siebengebirge, Siebthal, Agger-
thal, das Bergische Land und den Niederrhein.
Organ zahlreicher Verschönerungs- und Tonrissen-Vereine.
Verlag von P. Weiss, Montjoie u. Cöln.
20 Nummern pro Jahr. — Jahresabonnement Mk. 2,—.
Halbjahr: Juli—Dezember Mk. 1,—.
Die „Rheinischen Tonrissenblätter“ sind zu be-
ziehen durch die Post, den Buchhandel und direct vom Verlag.
— Probenummern gratis —
Als Insertions-Organ von größter Wirkung.

Suche per sofort ein
Junge
von 17—20 Jahren, welcher melken kann. Reise wird
vergütet.
3
Andreas Otten,
Düren, Schulstr. 26.

Namhafte Ersparnis im Haushalt erzielt die Hausfrau mit
MAGGI
— Statt theures Suppenfleisch zu kaufen,
verlängere sie vorhandene Bouillon mit Was-
ser und sehe nach dem Anrühren etwas Maggi
dazu, so erhält sie eine so kräftige und schmackhafte Fleischbrühe, wie auf
keine andere Art. In Original-Fläschchen von 35 Pfg. an bei
J. C. Behl in Duder.

ein großes Notizbuch hervor, dem er mehrere rote Papierstrei-
fen entnahm. Dann ging er feierlich auf den Maler zu.
„Nun Vorsorge für den Fall, daß die Nachfrage nach Kon-
zertbilletts eine so starke werden sollte, daß Du Dich nicht recht-
zeitig mit etlichen davon versehen könntest, habe ich Dir einige
Plätze im ersten Parkett reserviert, die besten Sitze im ganzen
Saal, die ich Dir hiermit überreiche. Vielleicht ist die Baronin
Gersdorff so gütig, ebenfalls davon Gebrauch zu machen, wo-
durch ich mich selbstverständlich sehr geehrt fühlen würde.“

„Ich werde diese Biletts in Deinem Namen an die richtige
Adresse leiten,“ entgegnete Leska kühl; dann schien er sich auf
etwas zu besinnen. „Ach ja, bald hätte ich vergessen, die Biletts,
erscheinen sie Dir mit fünfzig Mark genigend bezahlt?“

Er öffnete mit nachlässiger Handbewegung ein kleines Käst-
chen, das auf einem vergoldeten Gefäße stand.

„Leska, was denkst Du von mir?“ rief jetzt der Musiker im
Tone der Kränkung. „Willst Du mich beleidigen, daß Du mir
Geld bietest? Hast denn Du als mein Freund nicht Anteil an
meinem Ruhm, an meinen Erfolgen? Ich werde mich begeistert
fühlen, wenn ich mich von den lieben Kameraden umgeben sehe,
ich werde das wohlthuende Gefühl haben, in meiner Nähe Zu-
hörer zu besitzen, die meine Aufregung, meine Freude mit mir
teilen. Und ich soll mich für dieses Mitgefühl noch bezahlen lassen?
Es ist mir überhaupt nicht um den materiellen Vorteil, nicht um
Geld zu thun, sondern um Ehre und künstlerische Anerkennung.
Was würdest Du zum Beispiel sagen, wenn ich Entree bezahlen
wollte, um irgend eines Deiner später einmal ausgestellten Bil-
der zu sehen?“

„Nun,“ erwiderte Leska etwas verlegen, „ich wollte Dich
nicht kränken. Ich dachte nur, daß Du etwa ein bißchen Moos
von Abten haben könntest. Mein Gott, haben wir uns denn nicht
in früheren Zeiten oft genug gegenseitig ausgeholfen?“

„In früheren Zeiten, ja, aber jetzt ist es etwas anderes. Du
wolltest mir das Geld offenbar auch nicht in diesem Sinne bie-
ten. Es scheint mir vielleit, als wolltest Du damit unserm Ver-
hältnis eine gewisse Wei. ung geben. Ich habe vergebens ge-
wartet, daß Du Dich nach den Freunden aus dem Mausenhofe er-
kundigen würdest; sie scheinen Dir unbekannt geworden zu sein.
Nun das hättest Du mir ja gleich zu Anfang sagen können. Jetzt
sollst Du vor mir Ruhe haben!“

Mobilar- sowie Gras- und Klee-Versteigerung auf Gut Wiesenbach.

Am Freitag den 8. Juli cr.
Nachmittags 1 Uhr,

läßt Frau Bürgermeister Dr. Ehrens, vermittelte Leo Mattonet zu Honthelm, durch den unterzeichneten Notar

das gesammte Inventar des Gutes
Wiesenbach bei St. Vith

bestehend u. A.:

aus Karren, Schlitten, Wagen, Pflüge, Eggen, einer Dreschmaschine, einer Sädmachine, Heu- wender, Fruchtreiniger, Heu- und Mistgabeln, Bütteln, Schaufeln, Hacken, Beilen, einer Häch- selmaschine, einer Kohlrübenmaschine, Kohlrü- benstöckern, Leitern, Jochen, Ochsenriemen, Ochsenkappen, Krippen, Laternen und sonstigen landwirthschaftlichen Geräthen, ferner

eine Partie altes Heu u. Stroh
sowie in einzelnen Loosen den ge-
sammteten diesjährigen Gras- und
Kleewachstums des Gutes

öffentlich meistbietend gegen Zahlungsausstand verstei-
gern.

St. Vith, den 25. Juni 1898.

3

Der Rgl. Notar,
Dominik.

Oeffentl. Güterverkauf in Schoppen.

Am Montag den 11. Juli cr.
Vormittags 10 Uhr,

in der Wirthschaft Margrebe zu Schoppen, lassen die
Erben der zu Schoppen verlebten Eheleute Michel
Genten und Magdalena geb. Lamberg

ihre sämmtlichen in den Gemeinden Schoppen
und Faymonville gelegenen Immobilien, be-
stehend in einem zu Schoppen gelegenen Wohn-
hause nebst Oekonomiegebäulichkeiten und 29
Wiesen- und Ackerparzellen zur Gesamtgröße
von 15 Hectare 75 Ar

durch den unterzeichneten Notar gegen Zahlungsaus-
stand öffentlich versteigern.

Malmedy, den 27. Juni 1898.

2f

Lüheler, Notar.

Das gegenwärtig von der Wittwe Mik. Joud be-
wirtschaftete

Ackergut

nebst Gastwirthschaft

mit den dazu gehörigen, mitten im Dorfe Hünningen
gelegenen ca. 6 Morgen großen Wiesen ist unter
der Hand zu verkaufen oder anderweit zu verpachten.
Besitzantritt 1. Mai 1899. Näheres bei

2

Notar Lüheler, Malmedy.

Grasverkauf.

Am Donnerstag den 7. Juli 1898,
Mittags 1 Uhr,

läßt Herr Peter Lenz, Eisenhandlung zu St. Vith
den diesjährigen Grasaufwuchs an der Neu-
landerstraße (Kleegras), an den Weyern, an
der Rodterstraße und an Hollborn

gegen Zahlungsausstand versteigern.

Anfang an der Neulanderstraße.

St. Vith.

3

Gaspers, Auktionator.

Ein kath. Mädchen

gefehten Alters mit schönen Zeugnissen, welches gut kochen
kann und auch Hausarbeit verrichtet, für September zu einer
Herrschaft gesucht nach Trier, Südallee 6, Ecke Gerberstr.

Grasverpachtung und Holzverkauf

in der Königl. Oberförsterei Büllingen
Reg.-Bez. Aachen.

Montag den 4. Juli Vorm. 10 Uhr,

soll in der Wirthschaft von Colonus in Schönberg
der Gras- und Kleewachstums der forstfiskalischen Wie-
sen und Ackerparzellen zu Heuem, öffentlich meistbie-
tend verpachtet werden.

Die Bedingungen können beim Forstauffseher Thie-
sen eingesehen werden.

Daran anschließend sollen etwa nachstehende Holz-
massen öffentlich meistbietend verkauft werden:

Schulzbezirk Senem

(Forstauffseher Thiesen zu Heuem)

Distr. 38a, 42c, 45a, 46c, 50, 42a u. 13.

7 Fichtenstämme mit 2,09 Fm.

18 Km. Kiefernstammholz,

12 Km. Buchenküppel,

128 Km. Buchenreiser.

Büllingen, den 28. Juni 1898.

1

Behlen, Königlich Oberförster.

Viehverkauf zu Recht.

Am Freitag den 8. Juli 1898,
Mittags 1 Uhr,

läßt der Unterzeichnete in der Wirthschaft Meyer zu
Recht

3 tragende Kühe, 1 Ochse, 30 Schweine

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

3

Gaspers, Auktionator.

Großer Vieh- & Mobilarverkauf in Steffeshausen.

Am Freitag den 8. Juli,
Morgens 10 Uhr beginnend,

läßt Herr Heinrich Kirz und Kinder, theilungshalber:

6 Jochochsen, 4 Kühe, 4 Rinder, 2 Kälber,
1 angeführter Zuchttier, 1 Mutterfchwein mit
10 Ferkel, 18 Mutterfchafe nebst Lämmer, 1
Wagen, 1 Karre, 1 Pferdekarrenbaracke nebst
Gestell, 1 neues Pferdegeschirr, 1 Pflug, 2
eiserne und 2 hölzerne Eggen, 1 Walze, 1
Hechselmaschine, 1 Dreschmaschine, 1 Frucht-
reiniger, 1200 Fuß trockenes geschnittenen
Eichenholz, darunter 20 Stück zweizöllige 13
Fuß lange Bretter, sowie Hausmobilen und
Ackergeräthschaften jeder Art

sonnab. Nachmittags 4 Uhr,

8 Morgen Korn, 2 Morgen Weizen

gegen ausgedehnten Zahlungsausstand versteigern.

Burg-Neuland, den 24. Juni 1898.

3

Rom, Auktionator.

Versteigerung in Dürler

Am Mittwoch, den 6. Juli ds. Jz.,
Mittags 1 Uhr,

läßt Herr Nicolaus Duprez von Dürler, theilungs-
halber

2 trachtige Kühe, 2 Kälbinnen, 2 Rührinder,
2 Ochsen-Rinder, 2 trachtige Mutterfchweine,
1 neuer zweizölliger Wagen, 1 neue eiserne
Egge, 1 neuer Ertirpator, sowie Ackergeräth-
schaften aller Art, ferner 5 Morgen Klee und
Gras 5 Morgen Hafer

in seiner Wohnung gegen Zahlungsausstand versteigern.
Burg-Neuland, den 24. Juni 1898.

3

Rom, Auktionator.

Ein Metzgerlehrling

von 16 bis 20 Jahren wird sofort gesucht bei
Jof. Marichel, Weismes

Prozession nach Heimbach.

Sonntag den 3. Juli Mittags 1 Uhr,
geht die Prozession aus der Pfarrkirche zu St. Vith unter
Leitung des Herrn Rektor aus Emmels nach Heimbach.
Auch fremde Pilger können sich anschließen. Herr Paul
Bip hat es übernommen das Gepäck zu fahren.

2

Peter Gith.

Jul. van der Maesen Sohn, in Malmedy.

Weingrosshandlung und Cognac-
Brennerei

Inhaber eines Privat-Transitlagers

empfiehlt seine garantirt naturreinen
Bordeaux, Burgunder und Spanische Dessert-Weine
sowie seine Spezialität

Algier Domainen-Weine

Selbstgebrannten Cognac fine champagne

in den Preislagen von Mk. 2,50 bis Mk. 5,— pro Liter

incl. Glas u. Verpackung oder Faß.

Unsere Cognacs sind ausschließlich aus feinsten Algier-
Domainen-Weine gebrannte Weindestillate.

Auf Wunsch ausführliche Preisliste und Proben, gratis
und franco.

Wer liebt nicht?

eine zarte, weiße Hand und einen roßigen, jugendlichen
Teint? Gebrauchen Sie daher nur: Radebeuler

Pilienmilch-Seife

von Bergman u. Co., Radebeul-Dresden

vorzüglich gegen Sommerprossen sowie wohlthätig und
verschönernd auf die Haut wirkend. à St. 50 Pfg. bei
10f

Apotheker Anton Schils.

Arbeiter gesucht.

Gesunde, kräftige Arbeiter finden auf unserer Hütte
dauernde und lohnende Beschäftigung. Jeden Samstag
freie Bahnfahrt in den Heimathsort.

Neuerlicher Bergwerks-Act.-Verein,
Neuerlich.

Dr. Kersting Aachen pract. Arzt u. Zahnarzt

Wilhelmstr. 80.

Specialarzt f. Mund- u. Zahnkrankheiten,

Sprechst. 9—12, 3—6 für Kassenmitglieder 12—1.

Sonntags 11—12

13f

Man nehme 1 Liter Weingeist 96 %/o, 1/4 Ltr. gefoch-
tes kaltes Wasser, füge für 75 Pfg. Original-Cognac
Essenz hinzu, so erhält man 2 1/4 Ltr. guten deutschen Cognac. Original-
Cognac-Essenz per Flasche 75 Pfg. ist zu haben bei Herren Dargès-Her-
mann St. Vith, Wilh. Kloss B.-Neuland, Joh. Arens Thommen.

Landwirthschaftliche Bank. Trier, Simeonstr. 46.

empfiehlt sich für

Bankgeschäfte aller Art,

Annahme von Depositen,

An- und Verkauf von Werthpapieren
aller Art.

Billige Bedingungen.

14f

ADOLF LELOUP, Dentist, Malmedy.

Künstliche Gebisse in

Gold u. Kautschuk.

Specialität:

Wurzeltstift-Gebisse,

besten Ersatz der natürlichen Zähne. Sie sitzen beim Sprechen
und Essen durchaus fest und nehmen im Munde nicht mehr
Raum ein, wie diese.

Zahn-Plombirung

mit allen bewährten Füllungen.

Bei Goldplomben fünfjährige Garantie.

Schmerzlose Zahnoperationen mit Aethylchlorid.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt ge-
reinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden sofort, gegen Nachnahme (jedes betriebl. Quantum) Gute
neue Bettfedern p. Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 Mk., 1 Mk. 25 Pfg.,
u. 1 Mk. 40 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 Mk. 60 Pfg. und
1 Mk. 80 Pfg.; Polarfedern: halbweiß 2 Mk., weiß 2 Mk. 30 Pfg. u.
2 Mk. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfedern 3 Mk., 3 Mk. 50 Pfg., 4 Mk.,
5 Mk.; ferner Echt chinesische Ganzdaunen (sehr feinst) 2 Mk.
50 Pfg. u. 3 Mk. Verpackung 3. Kostenpreis. — Bei Beträgen von minde-
stens 75 Mk. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

„Preisblatt für den Kreis Mal-
medy“ erscheint wöchentlich zweimal
am Mittwoch und Samstag aus-
gegeben. Bestellungen werden bei allen Post-
ämtern, Landbriefträgern und in der Exp-
dition entgegengenommen.
Der Abonnementspreis beträgt
viertel in St. Vith oder in der
Exp-
dition abgeholt 1 Mark; durch-
aus bezogen 1 Mark 25 Pfennig
einschließlich der Bestellgebühren.
Verantwortlicher Redacteur J. De-
ro. 54.
Bestell-
auf
Preisblatt für den
(3. Quar-
mit den 2 wöchentl. Beila-
gen „Illustr. Unter-
such.“ noch fortwährend bei allen
Exp-
dition zu St. Vith
neuen Nummern sowie der
Amtl. Bekannt-
Bekannt
Ich bringe hiermit zur
Benannten Personen während
Jagdseine ausgeführt worden
1. Lorent Jakob zu St. Vith
2. Marate Nikolaus zu St. Vith
3. Tilges Michel zu Schloß
4. Dugard Athanas zu V.
5. del Marmol William zu
6. del Marmol Andre zu
Malmedy, den 1. Juli
Bekannt
Es wird hiermit zur all-
die Maul- und Klauenseuche
Schweinen in der Stadt Cuy-
Malmedy, den 1. Juli
Bekannt
Behufs Erwerbung der
freiwilligen Militärdienste u.
Prüfungstermine abgehalten
demnächst erfolgen wird.
Zugelassen werden An-
Geo-
Nollan von St.
In dem Wesen Strombeck-
ung vorgegangen. Sein Gesicht
nach seinem Hute und ging de-
„Ach, Du bist nicht recht
Deine lächerliche Sentimenta-
Wenn ich Dich nicht so genau
ernstlich erzürnen.“
„Et, seht doch einmal!“ lä-
wir wollen mit einander nicht
den und damit genug. Dein Ge-
heim Konzerte wird mich über-
in meiner traurigen Beobacht-
lastigungen und Aufbringliche-
zu fürchten und ich wünsche h-
mögest, Dich so leicht und un-
ner ehemaligen Armut losge-
Damit entfernte er sich
dessen Luft ihm plötzlich sehr
Lesta machte schon eine
den zurückhalten wollte, aber
achselzuckend herum und gin-
wieder in die frühere Stellung
„Es ist besser so!“ murme-
das Tischchen trat, wo neben
mit türkischen Cigaretten stan-
und warf sich auf den orienta-
Sinnend blickte er den
die sich in zerfließenden Ring-
drängen und langsam zur D-
daß vor kurzem Martha auf
Divan geruht habe, und in de-
vergaß er die Scene mit Str-
mit seinen früheren Beziehun-
sammenhing.
Der Morgen, welcher jen-
Schröter auf Oberau die P-
sabeth in die Hände gepeilt